

# Leipziger Tageblatt.

N<sup>ro</sup> 180. Donnerstag, den 27. December 1827.

Der Stallmeister und der Tartarchan, oder ehrlich währt am längsten, von \* r.

1.

Der Stallmeister.

Dem Chan der Tartaren, Togaletimus, erzählte man eines Tages, daß in seinen Staaten ein Mann lebe, welcher immer die Wahrheit sage. Der Chan wollte ihn deshalb um sich haben und gab ihn bei seinem Hofe das Amt eines Stallmeisters. Ein Hofmann von so neuer Art machte natürlich bald den Neid rege, und dieser bot alles auf, ihn zu verderben. Allein der Chan ließ sich nicht so leicht einnehmen. Es war ihm selbst lieb, mit Jemand Umgang zu haben, der ohne Complimente und Wind gerade heraus redete, und der Stallmeister Bahrmund, wie er ihn nannte, kam alle Tage bei ihm in größere Gunst.

Am meisten haßte ihn dagegen der Großvezier. Diesem galt jedes Mittel gleich, den glücklichen Stallmeister zu stürzen, und als nun alle sehl schlugen, klagte er es eines Tages seiner Tochter Hoshendam, der Schlankgewachsenen, fast mit Thränen in den Augen. „Ach, wie unglücklich bin ich!“ rief er. „Ich habe schon so manchen am Hofe gestürzt und diesen, diesen neugebackenen Stallmeister, diesen verdammten Bahrmund, kann ich nicht zur Erde bringen!“ Hoshendam, die eben so häßlich, als koshast war, hütete sich wohl, den Vater auf

andere Gedanken zu bringen. „Ach, lieber Vater,“ sprach sie im Gegentheil, „ängstige Dich nicht. Willst Du mir die Rache überlassen, so soll der alberne Stallmeister bald gestürzt seyn!“

„Und wie denkst Du denn das anzufangen, gute Tochter?“

„Frage mich nicht, Vater; erlaube mir nur, zu ihm zu gehen. Ich bringe ihn dann dahin, daß er den König belügt!“

„Nun, so mache, was Du willst, wie Du es willst! Wenn Du Dein Versprechen hältst, gilt es mir gleich!“

Hoshendam dachte jetzt bloß darauf, wie sie ihren Plan ausführen wollte. Sie legte ihre schönsten Kleider an, schmückte sich mit allen ihren Juwelen, farbte sich die Augenbraunen mit dunkelm Indigo, die Augentlieder mit Spießglanz, die Hände mit Henna, steckte die Füße in die schönsten gelben Saffianstiefelchen, und ließ sich dann bei dunkler Nacht zum Hause des Stallmeisters führen. Hier schickte sie ihre Sklaven fort, klopfte an und ward hereingelassen, zum Stallmeister geführt, mit dem sie eine wichtige Sache besprechen zu müssen vorgab.

Der Stallmeister kam ihr entgegen und sie schlug ihn begrüßend, den Schleier halb zurück, daß er ganz von ihrer Schönheit geblendet wurde. Ohne großen Widerspruch nahm sie auf seinem Sopha Platz, und als sie nun wohl bemerkte, daß die Liebe bei ihm Eingang gefunden hatte, stellte sie ihre Falle besser auf. „O, Du Vester,